

die Bildung eines „zeitgemäßen“ Schriftstellers vollendet ist. Nirgends tritt uns die furchtbare Gewalt, welche die Gesellschaft über die persönliche Freiheit ausübt, unheimlicher entgegen, als wenn wir uns fragen, wie wir aussehen, wie wir uns kleiden? Wir sind in diesem Punkte die unbedingten Sklaven der Mode, und welcher Mode! Ist es etwa natürlich, daß wir allesamt freiwillig verzichtet haben auf ein Urrecht des Menschen, auf das Recht, uns zu kleiden nach unserem Belieben, und nun vergnüglich als eine gleichförmige schwarzgraue Herde einhertraben? „Nicht auffallen, nirgends anstoßen“ — dieser Grundsatz unfreier Moral steht hoch in Ehren, und gewaltig herrscht die Neigung der Gesellschaft, zwar sich selbst als ein Ganzes fortzubilden und rüstig vorwärts zu bringen, aber jedem einzelnen zu verbieten, daß er sich absondere von der Bewegung der Masse.

Trübe, ernste Fragen in der That. Aber ist denn wirklich die gewaltige Bewegung massenhafter Kräfte, worauf die Größe dieser Zeit beruht, nur möglich auf Kosten der Ursprünglichkeit und Selbständigkeit der einzelnen? Wer darf es wagen, eine so radikale, so tief einschneidende Anklage gegen einen ganzen Zeitraum zu erheben? Eine Zeit, welche mit so starker Vorliebe den historischen Wissenschaften sich hingibt, deren Sprache neben einer Fülle von Reminiszenzen und Anspielungen nur selten die wuchtige Entschiedenheit des schöpferischen Gedankens zeigt, eine solche Zeit ist keine Epoche fertiger Bildung, ist eine Periode des Übergangs. Sie gleicht einem Menschen, der zurückblickt auf sein Tun und Treiben und sich sammelt, gelassen lauschend auf die Stimme in seinem Innern; ihr ist auferlegt, die probehaltigen Ergebnisse eines Zeitraumes geistiger Kämpfe in die Wirklichkeit besonnen einzufügen. Und ist nicht schon dieser Übergang zu reinerer Menschenbildung ein großer Segen? Sollen wir uns etwa zurücksehnen nach dem Zeitalter der Originale, nach der erst halb überwundenen falschen persönlichen Freiheit des staatenlosen Philistertums? Allerdings haben wir gelernt, der politischen Freiheit manches Opfer persönlicher Freiheit zu bringen. Es ist dem treuen